

# Sexueller Missbrauch an hörgeschädigten Kindern

Bettina Schekelmann  
Heike Pöppinghaus

## Was ist sexueller Missbrauch?

**E**in kurzer Exkurs ins Strafgesetzbuch führt uns zu Kapitel 12 mit der Überschrift: *Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung*. In diesem Kapitel finden wir u.a. die Straftatbestände für sexuelle Nötigung, Vergewaltigung, Menschenhandel, Zuhälterei, jugendgefährdende Prostitution, exhibitionistische Handlungen und auch die Strafvorschriften für den sexuellen Missbrauch von Kindern.

Rein rechtlich gesehen ist der sexueller Missbrauch von Kindern also eine Straftat gegen die *sexuelle Selbstbestimmung*. Dieser Begriff - bezogen auf das kindliche Opfer - sagt ganz deutlich: das Kind kann nicht eigenverantwortlich bestimmen, was mit ihm und seinem Körper geschieht, denn der Missbraucher bestimmt darüber unter Ausnutzung seiner Überlegenheit und Macht, die er als Erwachsener oder älterer Jugendlicher dem Kind gegenüber immer hat.

**S**eine Befriedigung erlebt der Missbraucher, wenn er das Kind mit ganz gezielten, oft mals subtilen Strategien, mit psychischem Druck oder körperlicher Gewalt gefügig macht und das Kind zum Stillhalten und Stillschweigen zwingt. Und der Täter arbeitet mit allen Mitteln: mit Komplimenten und Lob, materiellen Belohnungen, mit Geschenken, Zuwendung und vermeintlicher Zuneigung. Oder mit dem Gegenteil: mit Bestrafung, Liebesentzug, Verweigerung und Drohungen: „Wir haben jetzt unser kleines Geheimnis. Wenn Du das weitererzählst, hat der Papi dich gar nicht mehr lieb!“ oder: „Wenn du der Mami etwas davon erzählst, dann ist sie ganz traurig, wird vor lauter Traurigkeit krank und stirbt!“ oder:

„Wenn Du etwas erzählst, dann denken alle schlecht von dir und werden sagen, du lügst. Dann kommst Du in ein Heim und musst zur Strafe allein in einer dunklen Zelle leben!“ oder: „Wenn du etwas erzählst, werde ich deinen Hund oder dein Meerschweinchen umbringen!“

Der Missbraucher erweckt in dem Kind die erdrückende Vorstellung, dass es selbst dafür verantwortlich ist, ob all diese schlimmen Dinge passieren, und da das Kind dies natürlich nicht will, schweigt es aus Angst und Scham und erträgt weiter den Missbrauch.

An dieser Stelle wird ganz deutlich, dass der sexuelle Kindesmissbrauch in erster Linie ein *Machtmissbrauch* ist. Die Sexualität wird dabei als Mittel zum Zweck, sozusagen als „Waffe“ benutzt.

**Sexueller Missbrauch beginnt dort, wo körperliche Nähe und Berührungen nicht dazu dienen echte Zuneigung und Liebe auszudrücken, sondern zur eigenen Bedürfnis- und Machtbefriedigung benutzt werden.**

Dazu zählt auch das zur Schau stellen sexueller Handlungen und das Anfertigen und Verbreiten von Bildern, Photos, Videos und anderer Aufzeichnungen mit sexuellem Inhalt.

**Z**u der Frage, welche weiteren strafbaren Handlungen unter den Begriff „sexueller Missbrauch eines Kindes“ fallen und welche strafbaren sexuellen Kontakte es zwischen einem Erwachsenen oder jugendlichen Missbraucher und einem Kind gibt, sei gesagt: *alle sexuellen Praktiken*, die es zwischen Erwachsenen gibt, gibt es als Missbrauch auch zwischen einem Erwachsenen und einem Kind.

Zahlreiche Missbrauchshandlungen finden *ohne direkten Körperkontakt* statt - sind aber deshalb nicht weniger abstoßend, entwürdigend und traumatisierend:

- \* der Exhibitionist, der vor dem Kind schamverletzend sein Geschlechtsteil entblößt,
- \* das Zeigen von pornographischen Bildern oder Filmen
- \* Gespräche mit dem Kind mit eindeutig sexuellem Inhalt
- \* das zur Schau stellen sexueller Handlungen vor den Augen des Kindes

**Z**um Missbrauch zählen aber ebenso die gravierenden körperlichen Missbrauchshandlungen, die mit physischen und psychischen Qualen des Kindes einher gehen: wenn Kinder gezwungen werden, an sich selbst oder einem Dritten sexuelle Handlungen zu begehen, wenn Kinder vergewaltigt werden, wenn die Bilder und Filme missbrauchter Mädchen und Jungen meistbietend an Pädosexuelle im Internet verkauft oder getauscht werden.

Jeder vermag sich vorzustellen, wie die Gefühlswelt eines missbrauchten Kindes aussieht: Angst, Trauer, Schmerz, Wut, Ekel, Scham, **Schuld**, Ohnmacht, Einsamkeit, Verwirrung, Sprachlosigkeit!

Die Sprachlosigkeit des Kindes und unsere eigene Sprachlosigkeit angesichts der massiven Missachtung der kindlichen körperlichen Unversehrtheit und der kindlichen Würde spiegelt sich deutlich wieder in dem Begriff „unsagbares Leid“. Wie oft endet für die betroffenen Kinder das unsagbare Leid in Sprachlosigkeit, weil ihr Schicksal bei den Erwachsenen kein Gehör findet.

Wenn wir über die massive Missachtung des kindlichen Willens auf körperliche Unversehrtheit sprechen, dann heißt das im Klartext: *Sexueller Missbrauch geschieht nie mit Einwilligung des Kindes*.

Der Täter sieht das anders:

- \* „Die Kleine hat sich doch gar nicht gewehrt, also war sie damit ja wohl einverstanden!“
- \* „Der Junge hat doch freiwillig mitgemacht! Ich musste ihn nicht überreden.“

- \* „Hätte die Kleine nicht so ein kurzes neckisches Röckchen angehabt und so nett gelächelt, dann wäre ich ja gar nicht erst auf die Idee gekommen!“
- \* „Der Junge hatte doch auch Spaß daran, es war für ihn doch auch schön.“
- \* „Wenn sie gesagt hätte, ich soll aufhören, dann hätte ich das sofort getan.“

Diese Rechtfertigungen bewirken nur eines: dass der Täter sich weniger schuldig, kaum verantwortlich, kurz: viel besser fühlt. Und so ist fehlende Empathie, fehlendes Mitgefühl für das Opfer auch *das* wesentliche Merkmal in der Persönlichkeitsstruktur des Missbrauchers.

Darüber hinaus gibt es zahlreiche Täter, die sich die Frage nach der Schuld gar nicht stellen, weil sie es als ihr gutes männliches Recht ansehen, Frauen und Kinder zu besitzen, mit Gewalt gefügig zu machen und sexuell auszubeuten.

**Schuld hat nie das Kind, sondern immer der Missbraucher!**

...denn ein Kind ist aufgrund seiner emotionalen und geistigen Entwicklung gar nicht in der Lage, die Bedeutung und den Inhalt einer sexuellen Beziehung zu verstehen und zu begreifen, geschweige denn einer solchen Handlung freiwillig zuzustimmen.

Ein Kind möchte Zärtlichkeiten, Nähe, Kuscheln, Schmusen und körperliche Geborgenheit. All diese Bedürfnisse missachtet der Missbraucher, er fordert stattdessen sexuelle Verfügbarkeit für seine eigene Macht- und Bedürfnisbefriedigung.

*Immer wieder.*

Sexueller Missbrauch ist kein einmaliger Ausrutscher, er passiert nicht „hoppla, mal eben so aus Versehen“, sondern ist eine bewusste und geplante Tat, die sich oft über Jahre hinweg wiederholt. Die durchschnittliche Missbrauchsdauer eines Kindes durch den eigenen Vater beträgt 4-7 Jahre, die Missbrauchshandlungen werden mit zunehmender Dauer intensiver und brutaler.



Wer will dem Vater glauben, der immer wieder be-  
teuert, das alles nur ein Ausrutscher gewesen sei  
und er „das alles eigentlich gar nicht gewollt“ habe?

#### Wer sind die Täter?

„Hüte dich vor dem bösen, schwarzen Mann auf  
dem Spielplatz!“

„Geh mit keinem Fremden mit!“

„Steig zu keinem Fremden ins Auto!“

„Nimm von keinem Fremden etwas Süßes an!“

Wer kennt nicht die Ratschläge aus der eigenen Kind-  
heit! Gutgemeint... aber leider in den meisten Fäl-  
len an der Realität vorbei!

**A**uch wenn spektakuläre Einzelfälle in den Me-  
dien uns suggerieren, dass wir unsere Kin-  
der vor dem bösen Fremden schützen  
müssen, spricht die Realität eine andere Sprache:  
Ca. 80% aller sexuellen Missbräuche passieren im  
sozialen Nahfeld des Kindes, d.h. Täter und Opfer  
kennen sich, kommen oftmals sogar aus dem famili-  
ären Freundeskreis, der unmittelbaren Lebenswelt  
des Kindes oder aus der eigenen Familie.

In den meisten Fällen sind die Täter männlich, der  
Anteil der weiblichen Täter beträgt ca. 10-15%. Ja,  
auch Frauen missbrauchen Kinder, aus den glei-  
chen Gründen wie Männer: Streben nach Überle-  
genheit, Macht und Dominanz! Kaum vorstellbar,  
dass auch Mütter, Großmütter, Tanten, ältere Schwe-  
stern oder Erzieherinnen so etwas tun, wo sie doch  
ihrer weiblichen Bestimmung nach Kinder behüten  
und schützen sollen.

Die Missbraucher sind somit der freundliche Nach-  
bar, nette Freunde oder gute Bekannte der Eltern,  
der eigene Vater oder die Mutter, der Stiefvater, der  
Babysitter, der Onkel oder die Tante, der Großva-  
ter, der Nachhilfelehrer, der Kinderarzt, die Kinder-  
gärtnerin, der Sporttrainer, der Leiter der Jugend-  
freizeit.

*Nie hätten wir gedacht, dass die so was tun.....!*  
Viele Missbrauchsfälle kommen gar nicht ans Ta-  
geslicht. Scham, Ignoranz und Schuldgefühle ver-  
hindern, dass Menschen hinschauen und den Mund

aufmachen, wenn in ihrer Familie, Nachbarschaft  
oder im Freundes- und Bekanntenkreis ein Kind  
missbraucht wird.

Hinzu kommt, dass sexueller Missbrauch in ca. 80%  
aller Fälle entweder in der Wohnung des Opfers  
oder der Wohnung des Täters stattfindet, d.h. in  
der angeblich so geschützten Privatsphäre, in den  
eigenen vier Wänden wo es oft außer dem Kind und  
dem Missbraucher keine weiteren Zeugen gibt.

Bei den bekannt gewordenen Fällen haben wir es  
nur mit der Spitze des Eisberges zu tun! Pessimi-  
stische Dunkelfeldschätzungen gehen mittlerweile  
davon aus, dass auf eine angezeigte Missbrauchstat  
bis zu 20 nicht angezeigte Taten kommen.

#### Was sind das für Täter, die Kinder miss- brauchen?

Die Meinung der Öffentlichkeit spiegelt sich in fol-  
genden Aussagen wieder:

\* Der kann bei keiner richtigen Frau mehr landen,  
und bei seinem sexuellen Notstand ergreift er sich  
dann halt an Kindern ...

\* So einer kann doch nur aus der Unterschicht  
kommen, dem fehlt doch der nötige Verstand, sonst  
würde der doch so was nicht tun!! - Der ist doch  
abartig, krank...

\* Wen wundert's: so wie der aussieht... dem sieht  
man doch schon von weitem an, dass der so was  
tut...

Missbraucher bedienen keine stereotypen Klischees:  
sie kommen nicht zwingend aus der Unterschicht,  
es sind nicht die einfachen, unstudierten Leute ohne  
Berufsausbildung, sie leben nicht im sexuellen Not-  
stand oder sind erfolglos bei Frauen, sie sind nicht  
krank im Sinne einer Krankheit, die man mit Medi-  
kamenten heilen kann, und sie tragen kein Zeichen  
auf der Stirn, das erkennen lässt: der oder die ist  
es!!

Solch bequemes Schubladendenken führt dazu, dass  
viele sexuellen Missbraucher sicher und unerkant  
unter uns leben können.

Die Realität zeigt es ganz deutlich: die typischen

Missbraucher sind „Menschen wie du und ich“!  
Es sind unauffällige Menschen, äußerlich anstän-  
dig, angepasst, völlig normal und unscheinbar,  
Menschen aus allen sozialen Schichten, quer  
durch alle Berufsgruppen, mit intakten sozialen  
und sexuellen Bindungen, Menschen mit tadello-  
sem Ruf, religiöse Menschen, gebildet, politisch  
aktiv, treusorgende Ehemänner, liebende Väter,  
zufriedene Mütter, erfolgreiche Manager, Arbeits-  
lose, Hausfrauen, Handwerker, Akademiker... und  
immer wieder auch Täter, die in ihrer Kindheit  
selbst Opfer sexuellen Missbrauchs wurden und  
mit den erlernten Verhaltensmustern weiterleben.

#### Wer sind die Opfer?

Mädchen wie Jungen aus allen Bevölkerungsschich-  
ten sind betroffen, aber die Anzahl der betroffenen  
Mädchen überwiegt!

Nach den Ergebnissen der Dunkelfeldforschung  
müssen wir davon ausgehen, dass etwa jedes fünfte  
Mädchen und jeder zwölfte Junge sexuell miss-  
braucht werden!

#### Welche Kinder sind gefährdet?

Angst und Unsicherheit führen oft zu falschen Ein-  
schätzungen. Manche Erwachsene sind tatsächlich  
der Meinung, dass niedliche Mädchen mit langen  
blonden Haaren in kurzen Kleidchen sowie hübsche  
Jungen mit blauen Augen eher missbraucht werden  
als optisch unauffällige Kinder.

Die Realität zeigt ein anderes Bild:

Besonders gefährdet sind all jene Kinder, die kör-  
perlich und seelisch vernachlässigt werden, die von  
den Eltern wenig Zuwendung bekommen, die vom  
Elternhaus oder ihrer Umwelt das Gefühl vermittelt  
bekommen, nichts wert oder unerwünscht zu sein.  
Gefährdet sind auch stille, isolierte, emotional  
schwache und einsame Kinder, Kinder, die ihre  
Sorgen und Nöte nicht loswerden können, die ihre  
Gefühle nicht äußern dürfen, deren Eltern keine  
Zeit und kein offenes Ohr haben, Kinder, die  
keine Freunde und Bezugspersonen haben. Ge-  
fährdet sind Kinder mit einem Mangel an Selbst-

bewusstsein, Selbstwertgefühl und Ich-Stärke.  
Gefährdet sind ebenso Kinder, die streng autoritär  
erzogen werden, weil in dieser Erziehung oft kein  
Platz für eigene Wünsche, Gefühle und Bedürf-  
nisse ist. Solche Kinder sind leichte Opfer für den  
Missbraucher.

Denn der Missbraucher setzt gezielt an *den* Stellen  
an, an denen ein offensichtlicher Mangel herrscht.  
Er widmet seine Zeit dem Kind, hört ihm zu, spielt  
mit ihm, gibt ihm das Gefühl, liebenswert und et-  
was Besonderes zu sein.

Er verwöhnt das Kind, gewinnt sein Vertrauen,  
beschenkt es, erfüllt seine Wünsche, stillt sein Be-  
dürfnis nach Zuwendung, Zärtlichkeiten und kör-  
perliche Nähe durch Kuschneln und Schmusen, kurz:  
er gibt dem Kind alles, was es vermisst und ent-  
behrt.

So ist es auch geradezu verständlich, dass viele miss-  
brauchte Kinder ihren Peiniger lieben und aus Angst,  
ihn zu verlieren oder zu verraten, schweigen.

Und wenn der missbrauchende Opa den Enkel fragt:  
Du möchtest doch nicht, dass dein Lieblingsopa ins  
Gefängnis kommt und die Oma dann für immer  
alleine ist??? gibt es nur eine Antwort für das Kind!  
Dass der Missbraucher die Ahnungslosigkeit, Ab-  
hängigkeit und die Schuldgefühle des Kindes be-  
nutzt, um es einzuschüchtern und zum Stillschwei-  
gen zu zwingen, bleibt dem Kind verborgen.

**Es gibt noch weitere Risikofaktoren, die den  
sexuellen Missbrauch eines Kindes begünstigen.**

#### Risiko:

##### Die Nichtachtung der körperlichen Selbstbestimmung!

Ein treffendes Beispiel aus dem Alltag eines Kindes  
ist der Besuch bei Oma und Opa, der für das Kind  
bei der Begrüßung mit der Ermahnung der Mutter  
beginnt: „Jetzt sei aber schön artig und gib der  
Oma ein Küsschen!“ Das Kind will zwar artig sein,  
aber kein Küsschen geben, weil die Oma vielleicht  
so sabbert und die Küsse so feucht sind. Viel lieber  
würde es der Oma nur die Hand geben. Aber Oma  
setzt noch einen drauf und meint eingeschnappt:



ja, wenn ich kein Küsschen bekomme, dann gibts auch keine Schokolade! Unter dem Erwartungsdruck der Erwachsenen - Oma ist enttäuscht - Mama und Papa peinlich berührt - gibt das gut erzogene Kind schließlich Küsschen, eine erzwungene körperliche Berührung mit schlechten Gefühlen!

Für die Kinder heißt eine solche Erfahrung im Klartext:

An meinen Körper darf jeder ran! Und wenn ich das nicht will und mich wehre, krieg ich nur Ärger! Richtig ist vielmehr die Erziehung zu dem Bewusstsein:

*Mein Körper gehört mir!  
Kein Küsschen auf Kommando!*

**D**as, was für uns so selbstverständlich klingt, muss Kindern oft erst deutlich gemacht werden, damit sie sich und ihren Körper als etwas Wertvolles und Schützenswertes begreifen und den Mut finden, sich gegen sexuellen Missbrauch zu wehren.

Im konkreten Fall bedeutet das:

\* Ich bestimme, was mit meinem Körper geschieht!

\* Ich bestimme, zu wem ich zärtlich bin!

\* Ich bestimme, von wem ich angefasst und geküsst werden will!

\* Ich habe das Recht *Nein* zu sagen und mich zu wehren, wenn mich jemand anfasst und ich das nicht will.

\* Ich darf mich wehren, wenn mein *NEIN* nicht akzeptiert wird! Und zwar mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln: ich darf schreien, kratzen, hauen, schlagen, spucken, treten, beißen...

\* Ich habe das Recht, über ein schlechtes Geheimnis, das mich traurig macht oder mir Angst und Bauchschmerzen bereitet, mit einer vertrauten Person zu reden. Das ist kein Petzen!!

Dieses Bewusstsein ist - wie die Erfahrungen zeigen - schon im Alltag von Babies und Kleinkindern von Nöten, nämlich dann, wenn Erwachsene auf

offener Straße ohne Hemmungen in vorbei fahrende Kinderwägen greifen, kleine Kinder tätscheln, in die Kinderbäckchen kneifen, auf den Babypopo klopfen und mit Entzücken festzustellen: "Ach, ist der/die Kleine aber süß!" Auch wenn diese Menschen zumeist nichts Böses im Sinn haben, stellt sich ihr Verhalten bei genauerer Betrachtung als Nichtachtung der körperlichen Selbstbestimmung dar, denn zumeist werden die betroffenen Kinder nicht gefragt, ob sie solche Berührungen oder Zärtlichkeiten wirklich wollen oder als angenehm empfinden.

*Risiko: keine bzw. mangelnde Sexualerziehung*

Viele Kinder werden nicht darüber aufgeklärt, dass es sexuellen Missbrauch gibt. Immer wieder äußern Eltern die Befürchtung, dass ihre Kinder durch schonungslose Aufklärung in Angst und Schrecken versetzt werden und Misstrauen gegenüber allen Menschen entwickeln würden.

Diese Sorge ist verständlich, aber im Kern eher unbegründet.

Diffuse Beschreibungen über "schlimme Sachen", die eigene Ratlosigkeit im Umgang mit Gefahren und Ängste der Eltern führen viel eher zur Verunsicherung der Kinder.

Die Förderung kindlicher Selbstsicherheit und Ich-Stärke funktioniert hier genau so wie bei vielen praktischen Dingen des täglichen Lebens: so wie wir den Kindern frühzeitig beibringen, nicht bei Rot die Straße zu überqueren und beim Essen Messer und Gabel zu benutzen, so müssen wir Kinder auch darüber aufklären, dass sie ein Recht auf körperliche Selbstbestimmung haben und dass sie sich (mit einigen Ausnahmen, z.B. beim Arztbesuch, beim Ankleiden) wehren dürfen, wenn ein anderer ihnen diese Recht nehmen will.

**H**ier darf auch die sprachliche Aufklärung nicht zu kurz kommen. Ein Kind, das seinen Genital- und Gesäßbereich nur mit dem all-umfassenden Begriff "da unten" beschreiben kann, wird im Falle eines sexuellen Missbrauchs

kaum in der Lage sein, über das Geschehene zu sprechen, weil ihm die passenden Worte dafür fehlen.

Bei nicht aufgeklärten Kindern besteht die große Gefahr, dass ein Missbraucher die sexuelle Ahnungslosigkeit, Neugier und Unwissenheit des Kindes ausnutzt.

*Risiko: strikte geschlechtsspezifische Erziehung*

In unserer modernen Gesellschaft existieren vielfach immer noch ganz rigide Vorstellungen über das männliche und weibliche Rollenbild. Die Vorstellung, wie "Frau" zu sein hat, ist immer noch weitverbreitet: in erster Linie attraktiv, verführerisch, weich und anschniegamsam, zurückhaltend, ausgeleuchtet, duldsam, bescheiden und fürsorglich.

Von Männern hingegen wird zumeist erwartet, dass sie stark, selbstbewusst, erfolgreich und erobert agieren. Innen wird auch viel selbstverständlicher zugestanden, lautstark ihre Meinung sagen und zielstrebig und kompromisslos ihre Ziele verfolgen. Auch das Bild der männlichen Sexualität ist von Dominanz, Stärke, Potenz und Initiative geprägt. Und wenn ein bisschen Aggression dabei ist... „na ja, sie liegt ja eigentlich in der Natur des Mannes“.

Die unterschiedlichen Rollenerwartungen haben automatisch ein Machtgefälle zwischen Männern und Frauen in unserer Gesellschaft zur Folge. Dies ist dann besonders tragisch, wenn sich missbrauchte Mädchen gemäß ihrer Rollenerwartung verhalten - nämlich duldsam, aggressionslos, passiv und unauffällig.

Der männliche Missbraucher hingegen, der in der Überzeugung aufwächst, als "ganzer Mann" stark sein zu müssen und mehr Rechte zu haben, fühlt sich viel eher ermutigt, sein vermeintliches Recht auch mit Gewalt durchzusetzen. Bei Kindern hat er leichtes Spiel, da sie immer die Schwächeren sind. Im Sinne einer präventiven Erziehung ist eine Rollenerweiterung für beide Geschlechter notwendig. Rollenzwänge müssen aufgeweicht werden, um

Mädchen wie Jungen den gleichberechtigten Zugang zu bestimmten Verhaltensmustern nicht zu erschweren, geschweige denn zu verwehren.

Und Menschen, die in der Kindheit selbst sexuell missbraucht wurden und ohnmächtig und hilflos erfahren haben, dass sie Sexualität statt Zärtlichkeit und Anerkennung erhalten haben, werden dieses Gelernte später gewaltsam bei anderen Kindern fortsetzen.

Mit Blick auf die hörgeschädigte Kinder ist zu sagen, dass sie zusätzlich einer Reihe von Risikofaktoren ausgesetzt sind, die sexuelle Gewalt begünstigen können.

Beispielhaft sind hier zu nennen:

*\* Risiko: fehlende Kommunikation*

Fehlende Kommunikation bedeutet im Hinblick auf sexuellen Missbrauch bei hörgeschädigten Kindern: doppelte Sprachlosigkeit. Zum einen kann sich das Kind gegen einen hörenden Täter nicht in seiner Sprache mit einem deutlichen „NEIN! Ich will das nicht“ zur Wehr setzen. Zum anderen verhindern Scham, Hemmungen und fehlende lautsprachliche Mittel, sich jemandem anzuvertrauen und über den Missbrauch zu sprechen. Oft haben Gehörlose und Schwerhörige nie gelernt, ihre Gefühle, ihre momentanen Befindlichkeiten oder Probleme ausreichend verbal darzustellen und mitzuteilen, auch nicht mittels Gebärdensprache. Das wissen Täter und haben daher leichtes Spiel.

Auch auf Seiten der Professionellen herrscht oft Sprachlosigkeit, weil die Verständigung nicht zustande kommt (weil viele Erwachsene keine Gebärdensprache beherrschen).

In den Einrichtungen ist das Thema „sexueller Missbrauch“ vielfach TABU!

*\* Risiko:*

*Besondere Lebenssituation hörgeschädigter Kinder*

Fast alle hörgeschädigten Kinder und Jugendliche wachsen in sonderpädagogischen Institutionen auf. Viele sind schon ab dem 3. Lebensjahr in Heimen



und Internaten untergebracht, vor allem in ländlicher Umgebung. Das bedeutet eine sehr frühe Trennung vom Elternhaus als Ort der Geborgenheit, des Schutzes und der Mutter-Kind-Beziehung. Die Kinder wachsen in einer größeren Gruppe auf, in der eine so enge Beziehung wie bei Mutter und Kind gar nicht möglich ist.

*Für das Kind kann das emotionale Instabilität bedeuten sowie mangelndes Selbstbewusstsein und fehlendes Selbstvertrauen.*

*Und das sind gerade die Kräfte, die das Kind dringend braucht, um sich gegen sexuelle Gewalt zu wehren.*

Das Leben des Kindes in einer Institution bedeutet ein Stück Isolierung: fernab der Familie, aber auch fernab der Welt der Hörenden und damit isoliert von hörenden gleichaltrigen Kindern.

Hier fängt schon sehr früh eine Stigmatisierung statt: es wird nach außen scharf getrennt zwischen den hörenden Kindern draußen und den hörgeschädigten Kindern in der Institution.

Die Abschottung nach außen bewirkt andererseits, dass nach innen ein umso größerer Zusammenhalt entsteht, die Bildung einer eigenen Gruppe und einer eigenen Kultur gefestigt wird („ihr“ da draußen – „wir“ hier drinnen!).

Der feste Zusammenhalt der Gruppe verhindert zu meist ein Offenlegen des sexuellen Missbrauchs innerhalb der Gruppe, z.B. durch ein anderes Gruppenmitglied oder einen Gruppenbetreuer -, da dies als Verrat an der ganzen Gruppe verstanden wird. Die Störung des Gruppenfriedens, die befürchteten Ausgrenzungen und Schuldzuweisungen durch die Gruppe lassen das Opfer weiter schweigen – und leiden.

**\* Risiko: Fremdbestimmtheit**

Das Leben hörgeschädigter Kinder ist mehr oder weniger fremdbestimmt. Eltern, Lehrpersonal, Betreuer bestimmen vielfach, was das Kind morgens anzieht, was es mittags isst, wen es nachmittags

trifft, wann es abends schlafen geht und was es in der Zwischenzeit tut. Hier findet sich oft ein Umfeld von Überbehütung, Fremdbestimmung und Wehrlosigkeit für das Kind.

Die Erziehung geht oftmals dahin, dass die Kinder sich fügen und damit einen reibungslosen Ablauf garantieren.

Sexueller Missbrauch stellt eine ähnliche Situation dar: auch hier wird der Willen des Kindes missachtet und die Wehrlosigkeit vom Täter ausgenutzt.

Auch die Frühförderung des Kindes wird fremdbestimmt beschlossen. Oft haben nicht einmal die Eltern Mitspracherecht bei der Entscheidung über Therapien und Fördermaßnahmen. Das übernehmen i.d.R. Ärzte, Pädagogen und Therapeuten.

Das Kind ist bei diesen Maßnahmen passiv und damit nicht Subjekt, sondern Objekt des Handelns anderer.

Hier zeigt sich wieder eine Parallele zum Missbrauch: auch beim Missbrauch ist das Kind Objekt des Handelns eines anderen. Eigene Entscheidungsfreiheit und Selbstbestimmung sind ausgeschaltet.

**\* Risiko: Zusatzbehinderung**

Einige hörgeschädigte Kinder haben eine geistige oder körperliche Zusatzbehinderung, d.h. diese Kinder müssen zusätzlich körperlich gepflegt und umsorgt werden. Es ist für das Kind daher sehr schwierig zu unterscheiden, was noch körperliche Pflege oder schon sexuelle Gewalt ist. Die Grenzen verschwimmen, die Wahrnehmung wird undeutlich, und die Kinder werden handlungsunfähig, weil sie Verhalten nicht richtig zuordnen können und ihnen dazu auch noch die Sprache fehlt.

Die Unterscheidung zwischen dem Ja-Gefühl und dem Nein-Gefühl im Bauch wird für sie oft unmöglich. Die Ausreifung der sog. „Intuition“, die als emotionale Komponente das situative Handeln mit bestimmt, findet nur unzureichend bzw. überhaupt nicht statt.

**\* Risiko: Eingeschränkter Erfahrungs- und Handlungsspielraum**

Viele hörgeschädigte Kinder haben nicht gelernt, welche zwischenmenschlichen Kontakte sie unbezorgt eingehen und welche für sie gefährlich werden können. Die Kinder lernen kaum, dass es unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten in unterschiedlichen Situationen gibt und trainieren auch nicht das NEIN-sagen, zumal sie sich ein NEIN auch nicht leisten können, da sie stets auf andere Erwachsene angewiesen sind.

**\* Risiko: fehlende sexuelle Aufklärung**

Aufklärungsunterricht findet so gut wie nicht statt. Auch in der Familie gibt es kaum Gespräche über Sexualität. Die meisten hörgeschädigten Kinder wissen nicht, was sexueller Missbrauch bedeutet. Das missbrauchte Kind hat somit keine Möglichkeiten, das Geschehene einzuordnen und wird sich in seiner Verwirrung und Unwissenheit dann auch nicht an eine andere Vertrauensperson wenden.

**\* Risiko: Strategie der Täter**

Man geht davon aus, dass potenzielle Täter sich als berufliches oder soziales Umfeld verstärkt Einrichtungen aussuchen, in denen sie Kontakt zu Kindern haben. Horte, Schulen, Internate und sonderpädagogische Einrichtungen sind solche Orte. Die ständige Abhängigkeit hörbehinderter Kinder von den Bezugspersonen in diesen Einrichtungen erleichtert es den Tätern, Missbrauch vorzubereiten und durchzuführen.

**\* Risiko: Informationsdefizit**

Die Projekte, Beratungen und Hilfsangebote, die es für Opfer sexueller Gewalt gibt, wenden sich in ihrer Öffentlichkeitsarbeit bisher nicht an Einrichtungen für Hörgeschädigte (Kommunikationsprobleme!), weder in den Hörgeschädigten-Einrichtungen selbst (z.B. Workshops) noch in den Beratungsstellen (Fachkräfte mit Gebärdensprachkompetenz).

Hörgeschädigte wissen vielfach gar nicht, an wen sie sich wenden können. Die Pädagogen und Pädagoginnen in den Einrichtungen sehen sich oft alleingelassen und schon mit genügend anderen Problemen konfrontiert.

An dieser Stelle wird ganz deutlich, welche Möglichkeiten wir Erwachsenen nutzen müssen, um unsere Kinder vor sexuellem Missbrauch zu schützen.

**Kinder brauchen eine starke Lobby.**

**Wir Erwachsene sind diese Lobby.**

An uns orientieren sich die Kinder. Uns nehmen sie sich zum Vorbild. Uns vertrauen sie. Dieses Vertrauen müssen wir nutzen, um unsere Kinder zu stärken und ihnen auch das Vertrauen in sich selbst zu vermitteln.

Viele Kinder glauben, nur ihnen allein widerfahre sexueller Missbrauch, weil sie nicht die Möglichkeit haben, mit anderen darüber zu sprechen. Sie fragen sich, was sie falsch gemacht haben oder was an ihnen nicht stimmt. Viele hörgeschädigten Kinder meinen, der sexuelle Missbrauch passiere ihnen, weil sie eine Behinderung haben, anderen „hörenden“ Kindern passiere so etwas nicht. Zum Gefühl der Wehrlosigkeit kommt dann auch noch das Gefühl der Wertlosigkeit.

Damit das nicht passiert, muss immer wieder an folgendes erinnert werden: Alle Erwachsenen haben - ganz unabhängig von verwandtschaftlichen oder bekanntschaftlichen Beziehungen - die Verpflichtung zum Hinsehen und Einschreiten, um der Gewalt gegen Kinder und ihrer sexuellen Ausbeutung wirkungsvoll zu begegnen.

Das ausgebeutete Kind lebt häufig in einer sich selbst isolierenden Familie, die sich der Außenkontrolle entzieht. In dieser „Missbrauchsfamilie“ können Täter sich sicher sein, dass das Kind und die Menschen in seiner Umgebung die Tat verschweigen. Erfahrungsgemäß sprechen Täter bevorzugt unsicher und unselbständig wirkende Kinder an. Selbstbewusstsein ist der wirksamste Schutz vor se

xuellem Missbrauch. Daher ist es umso notwendiger, dass Kinder im Alltag Respekt erfahren und Selbstvertrauen entwickeln.

Wir alle können den Grundstein legen für selbstbewusste, selbstbehauptete Kinder. Und wenn ich sage „wir“, dann sind wir *alle* angesprochen, nicht nur Eltern und Erziehende mit eigenen Kindern, sondern alle, die im täglichen Leben mit Kindern zusammentreffen.

Die größte Verantwortlichkeit für den Schutz und das Wohl unserer Kinder – seien es nun die eigenen oder nicht – liegt jedoch bei uns Erwachsenen. Wir sind die Lobby für die Kinder dieser Welt.

©2005 Bettina Schekelmann,  
Kriminalhauptkommissarin,  
Kommissariat Vorbeugung Essen

### 13. Jahrestagung des DFGS am 24./25. 11. 2006 in Leipzig:

#### Bildungsstandards - Chancengleichheit oder Auslese?

mehr auf den Seiten 94/95  
sowie unter

[www.dfgs.org](http://www.dfgs.org)

DFGS  
c/o Prof. K.B. Günther  
Humboldt-Uni · Phil Fak IV · RehaWiss  
Unter den Linden 6  
10099 Berlin  
Fax: 030/2093-4529  
Email: [info@dfgs.org](mailto:info@dfgs.org)

## „Haben wir gleich getrennt oder zusammen?“ Team-Teaching an Hörgeschädigtenschulen

Ulrike Bregenhorn  
Gundel Döhner

Eigentlich ist die Frage nicht nötig. Vor Eintritt in den Klassenraum fällt der erste Blick der meisten Schülerinnen und Schüler morgens beim Ankommen gespannt auf den Tagesplan, der auf einer Wandtafel im Flur zwischen den Räumen der zwei Parallelklassen über Inhalte und Besonderheiten des Schultages informiert.

Die 19 SchülerInnen der zwei 9. Klassen für Schwerhörige arbeiten wie ihre Lehrerinnen seit der 5. Klasse im Team. Durch die Zusammenarbeit verstehen sich die beiden Klassen als eine Großgruppe. Unterricht und Unternehmungen werden gemeinsam durchgeführt. Wir zwei Lehrerinnen fühlen uns für beide Klassen gleichermaßen zuständig, die SchülerInnen und Eltern haben zwei gleichberechtigte Ansprechpartnerinnen.

#### Teamwork

Angloamerikanische Bezeichnung für jede Gruppenarbeit.

Besondere Form unmittelbarer Zusammenarbeit, wenn jedes Gruppenmitglied Spezialist, aber auf Koordination und Kommunikation mit den anderen ständig angewiesen ist (...) und der Arbeitserfolg von keinem allein für sich erreicht werden kann.

(Arnold, Eysenck, Meili Hrsg.: *Lexikon der Psychologie, Freiburg i. Breisgau, 1993*)

Während unserer nun beinahe zehnjährigen Kooperation ist im Laufe der Jahre ein Teamarbeitskonzept entstanden, das sich insbesondere für Klassen in Förderschulen eignet, da hier die Klassenfrequenzen relativ niedrig sind. Dies ist deshalb wichtig, damit die zwei Klassen auch zeitweise in einem Raum arbeiten können.

Die enge Zusammenarbeit der zwei Parallelklassen geschieht in allen Fächern, welche wir als Klassenlehrerinnen in unserer jeweiligen Klasse unterrichten. Abhängig von den Anforderungen der jeweiligen Stundentafel sind dies in der Regel 16 bis 18 Stunden. Im Vorhinein ist also eine Übereinkunft zu treffen, die selben Unterrichtsfächer erteilen zu wollen. Die Schulleitung muss insofern kooperieren, indem sie den KlassenlehrerInnen - Unterricht der TeampartnerInnen parallel legt. Dies bedeutet eventuell einen höheren Aufwand bei der Stundenplangestaltung, insbesondere dann, wenn mehrere Teams darum anfragen, er zahlt sich aber für die Schulorganisation auf jeden Fall wieder aus. Im Falle von Krankheit der einen Kollegin kann die andere zum Beispiel relativ mühelos beide Klassen gemeinsam unterrichten.

#### Voraussetzungen für das Gelingen

Sehr wichtig ist die „gute Chemie“ der beteiligten Lehrkräfte. Kritische Reflexion des eigenen Verhaltens sollte erwünscht sein. Es sollte ein Vertrauensverhältnis, aber insbesondere der Wunsch der Teampartnerinnen nach Weiterentwicklung vorhanden sein. Teamfähigkeit muss ja zunächst erprobt und erlernt werden. Während der Lehrerausbildung steht sie bedauerlicherweise an unterer Stelle.

Die Persönlichkeiten der LehrerInnen müssen sich nicht gleichen. Es kann durchaus von Vorteil sein, unterschiedliche Rollen im Erziehungsprozess für die SchülerInnen darzustellen. Unverzichtbar sind gemeinsame Erziehungsziele, die sich auch praktisch so auswirken, dass ein Schüler von der einen Lehrerin die selbe Auskunft erhält wie von der anderen oder er von beiden zunächst gefragt wird, was die andere denn dazu gesagt habe.